

# texte

## **Seid gegrüsst (Uhland, 1787–1862)**

(Fanny Hensel Mendelssohn, op. 3, 3, 1846)

Seid gegrüsst mit Frühlingswonne,  
Blauer Himmel, goldne Sonne.  
Drüben auch aus Gartenhallen  
Hör' ich frohe Saiten schallen.

Ahnest du, o Seele, wieder  
Sanfte, süsse Frühlingslieder?  
Sieh umher die falben Bäume,  
Ach, es waren holde Träume!

## **Im Wald (Geibel, 1815–1884)**

(Fanny Hensel Mendelssohn, op. 3, 6, 1846)

Im Wald, im hellen Sonnenschein,  
Wenn alle Knospen springen,  
Dann mag ich gerne mittendrein  
Eins singen.

Wie mir zu Mut in Leid und Lust,  
Im Wachen und im Träumen,  
Das stimm' ich an aus voller Brust  
Den Bäumen.

Und sie verstehen mich gar fein,  
Die Blätter alle lauschen,  
Und fall'n am rechten Orte ein  
Mit Rauschen.

Und weiter wandelt Schall und Hall  
In Wipfeln, Fels und Büschen.  
Hell schmettert auch Frau Nachtigall  
dazwischen.

Da fühlt die Brust am eignen Klang,  
Sie darf sich was erkühnen–  
O frische Lust: Gesang! Gesang  
Im Grünen!

## **Lockung (Eichendorff, 1788–1857)**

(Fanny Hensel Mendelssohn, op. 3, 1, 1846)

Hörst du nicht die Bäume rauschen  
Draussen durch die stille Rund?  
Lockt's dich nicht, hinabzulauschen  
Von dem Söller in den Grund,  
Wo die vielen Bäche gehen  
Wunderbar im Mondenschein,  
Wo die stillen Schlösser sehen  
In den Fluss vom hohen Stein?

Kennst du noch die irren Lieder  
Aus der alten, schönen Zeit?  
Sie erwachen alle wieder  
Nachts in Waldeseinsamkeit,  
Wenn die Bäume träumend lauschen,  
Und der Flieder duftet schwül  
Und im Fluss die Nixen rauschen,  
Komm herab, hier ist's so kühl.

## **Schilflied (Lenau, 1802–1850)**

(Fanny Hensel Mendelssohn, WoO, 1846)

Drüben geht die Sonne scheiden,  
Und der müde Tag entschlief.  
Niederhangen hier die Weiden  
In den Teich so still, so tief.

Und ich muss mein Liebstes meiden:  
Quill, o Träne, quill hervor.  
Traurig säuseln hier die Weiden,  
Und im Winde bebt das Rohr.

In mein stilles, tiefes Leiden  
Strahlst du, Ferne, hell und mild,  
Wie durch Binsen hier und Weiden  
Strahlt des Abendsternes Bild.

## **Psalm 91**

(Felix Mendelssohn Bartholdy, aus «Elias» op. 70, 1844)

11 Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir,  
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,  
12 dass sie dich auf den Händen tragen und du  
deinen Fuss nicht an einen Stein stossesst.

## **Am Karfreitage**

(Felix Mendelssohn Bartholdy, op. 79, 1844)

Um unsrer Sünden willen hat sich Christus  
erniedriget und ist gehorsam geworden bis zum  
Tode am Kreuze; darum hat Gott ihn erhöht und  
ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.  
Halleluja!

## **Im Advent**

(Felix Mendelssohn Bartholdy, op. 79, 1846)

Lasset uns frohlocken, es nahet der Heiland, den  
Gott uns verheissen. Der Name des Herrn sei  
gelobet in Ewigkeit. Halleluja!

## **Weihnachten**

(Felix Mendelssohn Bartholdy, op. 79, 1845)

Frohlocket, ihr Völker auf Erden, und preiset Gott!  
Der Heiland ist erschienen, den der Herr verheissen.  
Er hat seine Gerechtigkeit der Welt offenbart.  
Halleluja!

## **Psalm 22**

(Felix Mendelssohn Bartholdy, op. 78, 3, 1844)

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlas-  
sen? Ich heule, aber meine Hilfe ist fern.  
3 Mein Gott, der Tages rufe ich, so antwortest du  
nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht.  
4 Aber du bis heilig, der du wohnest unter dem  
Lobe Israels.  
5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften,  
halfest du ihnen aus.  
6 Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie hofften  
auf dich und wurden nicht zuschanden.

7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott  
der Leute und Verachtung des Volks.

8 Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das  
Maul auf und schütteln den Kopf:

9 «Er klage es dem Herrn, der helfe ihm aus und  
errette ihn, hat er Lust zu ihm.»

15 Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine  
Gebeine haben sich getrennt. Mein Herz ist in mei-  
nem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.

16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt am Gaumen, und du legst  
mich in des Todes Staub.

17 Denn Hunde haben mich umgeben, und der  
Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben  
meine Hände und Füsse durchgraben.

19 Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen  
das Los um mein Gewand.

20 Aber du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile  
mir zu helfen!

21 Errette meine Seele vom Schwert, meine Einsame  
von den Hunden.

22 Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette  
mich von den Einhörnern.

23 Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern,  
ich will dich in der Gemeinde rühmen.

24 Rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet! Es ehre  
ihn aller Same Jakobs, und vor ihm scheue sich aller  
Same Israels.

25 Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das  
Elend des Armen und sein Antlitz nicht vor ihm  
verborgen, und da er zu ihm schrie, hörte er es.

26 Dich will ich preisen in der grossen Gemeinde;  
ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn  
fürchten.

27 Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;  
und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen;  
euer Herz soll ewiglich leben.

28 Es werde gedacht aller Welt Ende, dass sie sich  
zum Herrn bekehren und vor ihm anbeten alle Ge-  
schlechter der Heiden.

29 Denn der Herr hat ein Reich, und er herrscht  
unter den Heiden.

### «Vorwärts» (Geibel, 1815–1884)

(Clara Schumann, WoO, 1848)

Lass das Träumen, lass das Zagen,  
Unermüdet wandre fort!  
Will die Kraft dir schier versagen,  
«Vorwärts» ist das rechte Wort.

Darfst nicht weilen, wenn die Stunde  
Rosen dir entgegen bringt,  
Wenn dir aus des Meeres Grunde  
Die Sirene lockend singt.

Vorwärts, vorwärts! Im Gesange  
Ringe mit dem Schmerz der Welt,  
Bis auf deine heisse Wange  
Goldner Strahl von oben fällt,

Bis der Kranz, der dichtbelaubte,  
Schattig deine Stirn umwebt,  
Bis verklärend überm Haupte  
Dir des Geistes Flamme schwebt.

Vorwärts drum durch Feindes Zinnen,  
Vorwärts durch des Todes Pein!  
Wer den Himmel will gewinnen,  
Muss ein rechter Kämpfer sein.

### Gondoliera (Geibel, 1815–1884)

(Clara Schumann, WoO, 1848)

O komm zu mir, wenn durch die Nacht  
Wandelt das Sternenheer,  
Dann schwebt mit uns in Mondespracht  
Die Gondel übers Meer.  
Die Luft ist weich wie Liebesscherz,  
Sanft spielt der goldne Schein,  
Die Zither klingt und zieht dein Herz  
Mit in die Lust hinein.

Dies ist für Liebende die Stund,  
Liebchen, wie ich und du,  
So friedlich blaut des Himmels Rund,  
Es schläft das Meer in Ruh.  
Und wie es schläft, da sagt der Blick,  
Was nie die Zunge spricht,  
Die Lippe zieht sich nicht zurück,  
Und wehrt dem Kusse nicht.

### Im Walde (Eichendorff, 1788–1857)

(Robert Schumann, op. 75, 2, 1849)

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang,  
Ich hörte die Vögel schlagen,  
Da blitzten viel Reiter, das Waldhorn klang,  
Das war ein lustiges Jagen!

[Der Bräutigam küsste die blasse Braut,  
Die Mutter sprach leis': «nicht klagen!»  
Fort schmettert das Horn durch die Schluchten laut,  
Es war ein lustiges Jagen!]<sup>1</sup>

Und eh' ich's gedacht, war alles verhallt,  
Die Nacht bedeckt die Runde,  
Nur von den Bergen noch rauschet der Wald  
Und mich schauert im Herzensgrunde.

<sup>1</sup> Die 2. Strophe stammt nicht von Eichendorff. Möglicherweise wurde sie vom Komponisten hinzugefügt.

### Gute Nacht (Rückert, 1788–1866)

(Robert Schumann, op. 59, 4)

Die gute Nacht, die ich dir sage,  
Freund, hörst du:  
Ein Engel, der die Botschaft trage,  
Geht ab und zu.  
Er bringt sie dir, und hat mir wieder  
Den Gruss gebracht:  
Dir sagen auch des Freundes Lieder  
Jetzt gute Nacht!

### **Schön-Rohtraut (Mörke, 1804–1875)**

(Robert Schumann, op. 67, 2, 1849)

Wie heisst König Ringangs Töchterlein?  
«Rohtraut, Schön-Rohtraut!»  
Was tut sie denn den ganzen Tag,  
Da sie wohl nicht spinnen and nähen mag?  
«Tut fischen und jagen!»  
«O dass ich doch ein Jäger wär’,  
Fischen and Jagen freute mich sehr,  
Schweig stille, mein Herz, schweig still!»

Und über eine kleine Weil’,  
«Rohtraut, Schön-Rohtraut»,  
So dient’ der Knab’ auf Ringangs Schloss,  
In Jägertracht und hat ein Ross,  
Mit Rohtraut zu jagen!  
«O dass ich doch ein König wär’,  
Rohtraut, Schön-Rohtraut lieb’ ich so sehr,  
Schweig stille, mein Herz, schweig still!»

Einstmals sie ruhten am Eichenbaum,  
Da lacht’ Schön-Rohtraut:  
«Was siehst mich an so wunniglich?  
Wenn du das Herz hast, küsse mich!»  
Ach, erschrak der Knabe,  
Doch denket er: «Mir ist’s vergunnt!»  
Und küsset Schön-Rohtraut auf den Mund -  
«Schweig stille, mein Herz, schweig still!»

Darauf sie ritten schweigend heim,  
Rohtraut, Schön-Rohtraut;  
Es jauchzt der Knab’ in seinem Sinn:  
«Und würdest du heute Kaiserin,  
Mich sollt’s nicht kränken:  
Ihr tausend Blätter im Walde wisst,  
Ich hab’ Schön-Rohtrauts Mund geküsst -  
Schweig stille, mein Herz, schweig still!»

### **Der König von Thule (Goethe, 1749–1832)**

(Robert Schumann, op. 67, 1, 1849)

Es war ein König in Thule  
Gar treu bis an das Grab,  
Dem sterbend seine Buhle  
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,  
Er leert’ ihn jeden Schmaus;  
Die Augen gingen ihm über,  
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,  
Zählt’ er seine Städt’ im Reich,  
Gönnt’ alles seinem Erben,  
Den Becher nicht zugleich.

Er sass beim Königsmahle,  
Die Ritter um ihn her,  
Auf hohem Vätersaale,  
Dort auf dem Schloss am Meer.

Dort stand der alte Zecher,  
Trank letzte Lebensglut,  
Und warf den heil’gen Becher  
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken  
Und sinken tief ins Meer,  
Die Augen täten ihm sinken,  
Trank nie einen Tropfen mehr!

### **In Meeres Mitten (Rückert, 1788–1866)**

(Robert Schumann, op. 91, 6)

In Meeres Mitten ist ein off’ner Laden,  
Und eine junge Kaufmannsfrau darinnen,  
Die feil hat golden Band und Seidenfaden.

In Meeres Mitten ist ein Ball von Golde;  
Es streitet drum der Türke mit dem Christen.  
Wem wird zuletzt der edle Schatz zu Solde?

In Meeres Mitt’ ist ein Altar erhaben,  
Mit Rosenkränzen kommen alle Frauen;  
O bittet ihn für mich, Jesum den Knaben!

### **Da unten im Tale (Volkslied)**

(Johannes Brahms, WoO 35, 5)

Da unten im Tale  
Läuft's Wasser so trüb,  
Und i kann dirs nit sagen,  
I hab di so lieb.

Sprichst allweil von Liebe,  
Sprichst allweil von Treu,  
Und a bissele Falschheit  
Is au wol dabei.

Und wenn i dirs zehnmal sag,  
Dass i di lieb,  
Und du willst nit verstehen,  
Muss i halt weitergehn.

Für die Zeit, wo du g'liebt mi hast,  
Dank i dir schön,  
Und i wünsch, dass dir anderswo  
Besser mag gehn.

### **Bei nächtlicher Weil (Volkslied)**

(Johannes Brahms, WoO 34, 3)

Bei nächtlicher Weil, an ein's Waldes Born,  
Tät ein Jäger gar trauriglich stehen,  
An der Hüfte hängt stumm sein güldenes Horn,  
Wild im Winde die Haare ihm wehen.

Die du dich im Träumen gezeiget mir,  
Traute Nixe, schaff Ruh meiner Seelen,  
Du meines Lebens alleinige Zier,  
Was willst du mich ewiglich quälen?

So klagt er, und rauschend tönt's hervor  
Aus des Quelles tief untersten Gründen,  
Wie ein Menschenlaut zu des Jägers Ohr:  
Komm herein, so tust Ruhe du finden.

Da stürzt der Jäger sich stracks hinein  
In die Tiefe, bald ist er verschwunden,  
Dort unten empfaht ihn das Liebchen fein,  
Seine Ruh hat er endlich gefunden.

### **Abendständchen (Brentano, 1778–1842)**

(Johannes Brahms, op. 42, 1859–61)

Hör, es klagt die Flöte wieder  
Und die kühlen Brunnen rauschen,  
Golden wehn die Töne nieder  
Stille, stille, lass und lauschen!

Holdes Bitten, mild Verlangen,  
Wie es süß zum Herzen spricht!  
Durch die Nacht, die mich umfangen,  
Blickt zu mir **der Töne Licht**.

### **Vineta (Wilhelm Müller, 1794–1827)**

(Johannes Brahms, op. 42, 1859–61)

Aus des Meeres tiefem Grund  
Klingen Abendglocken, dumpf und matt.  
Uns zu geben wunderbare Kunde  
Von der schönen, alten Wunderstadt.

In der Fluten Schoss hinabgesunken,  
Blieben unten ihre Trümmer stehn.  
Ihre Zinnen lassen goldne Funken  
Widerscheinend aus dem Spiegel sehn.

Und der Schiffer, der den Zauberschimmer  
Einmal sah im hellen Abendrot,  
Nach der selben Stelle schiffte er immer,  
Ob auch ringsumher die Klippe droht.

Aus des Herzens tiefem, tiefem Grunde  
Klingt es mir wie Glocken, dumpf und matt.  
Ach, sie geben wunderbare Kunde  
Von der Liebe, die geliebt es hat.

Eine schöne Welt ist da versunken,  
Ihre Trümmer bleiben unten stehn,  
Lassen sich als goldne Himmelfunken  
Oft im Spiegel meiner Träume sehn.

Und dann möcht ich tauchen in die Tiefen,  
Mich versenken in den Wunderschein,  
Und mir ist, als ob mich Engel riefen  
In die alte Wunderstadt herein.

### **Darthulas Grabesgesang (Ossian)**

(Johannes Brahms, op. 42, 1859–61)

Mädchen von Kola, du schläfst!  
Um dich schweigen die blauen Ströme Selmas!  
Sie trauren um dich,  
den letzten Zweig von Truthils Stamm.  
Wann erstehst du wieder in deiner Schöne?  
Schönste der Schönen in Erin!

Du schläfst im Grabe langen Schlaf,  
dein Morgenrot ist ferne!  
Nimmer, o nimmer  
kommt dir die Sonne weckend an die Ruhestätte:  
Wach auf, Darthula! Frühling ist draussen!  
Die Lüfte säuseln auf grünen Hügeln,  
holdseliges Mädchen, weben die Blumen!  
Im Hain wallt spriessendes Laub!

Auf immer, so weiche denn, Sonne,  
dem Mädchen von Kola, sie schläft!  
Nie ersteht sie wieder in ihrer Schöne!  
Nie siehst du sie lieblich wandeln mehr, sie schläft!

### **Verlorene Jugend**

(nach dem Böhmischen von Josef Wenzig)

(Johannes Brahms, op. 104, 4, 1889)

Brausten alle Berge,  
Sauste rings der Wald,  
Meine jungen Tage,  
Wo sind sie so bald?  
Jugend, teure Jugend,  
Flohest mir dahin;  
O du holde Jugend,  
Achtlos war mein Sinn!

Ich verlor dich leider,  
Wie wenn einen Stein  
Jemand von sich schleudert  
In die Flut hinein.  
Wendet sich der Stein auch  
Um in tiefer Flut,  
Weiss ich, dass die Jugend  
Doch kein Gleiches tut.